



Hila Fahima singt live zum Film in der Opera-Paradiso-Vorstellung.

BILDER: SN/MARTIN SWOBODA

Hohe Töne im Heiligen Land

Israeli Opera Festival.

Ein guter Grund, um die faszinierende Region zwischen Akko und Jerusalem zu besuchen.

MARTIN SWOBODA

Die Frage kommt nicht unerwartet. Den Zweck der Reise wollen die Sicherheitsbeamten der El Al wissen. „Oper, in Jerusalem, man gibt ‚Rigoletto‘“, gestehe ich. Die junge Dame kon-

ternt überraschend: „Da sind Sie schon der Zweite.“ Nein, nicht heute, insgesamt, seit sie hier Dienst versieht, die andere habe sogar behauptet, die Hauptrolle der Gilda zu singen. Und weil die israelischen Behörden gründlich arbeiten, wussten sie sicher auch schon, dass Hila Fahima, die 29 Jahre junge Sopranistin aus Karmi’el, die ebendies behauptet hatte, seit 2013 zum Ensemble der Wiener Staatsoper gehört. Diese stellt ja im Sommer den Betrieb ein. So gibt man seinen Stars Gelegenheit, der Heimat Besuch und Dank abzustatten. Hila Fahima nutzt dies, um das Ensemble der Jewish Opera Tel Aviv beim Jerusalem Opera Festival zu unterstützen und die Aufführung des „Rigoletto“ mit ihrer Stimme zu bereichern.

Als Aufführungsort dient der Sultan’s Pool, benannt nach Suleiman dem Großen, der die antike Zisterne vergrößern ließ, um dem religiösen Waschzwang der unter sei-

ner Herrschaft rasch anwachsenden Pilgerschar gerecht zu werden. Damals lag Jerusalem ja noch unten im Tal. Die Mauer um die Altstadt, prachtvoller Hintergrund für die Vorstellungen auf der Festivalbühne, verdanken wir auch dem großen Suleiman. Womit er aber nur einer von vielen ambitionierten Bauherren der Stadt ist, seit der Errichtung des Tempels wird in und um die heiligen Stätten gemauert, was das Zeug hält. Auch unter dem aktuellen Bürgermeister Nir Barkat geht der Boom weiter, der 2013 wiedergewählte säkulare Quereinsteiger aus der Hightech-Branche möchte, wie er sagt, ein Jerusalem für alle schaffen. Beim Wohnraum sollten die halt eher zahlungskräftig sein, Touristen sollen nicht nur als Pilger kommen, sondern etwa zum Opernfestival.

Bei Einbruch der Dämmerung strömen die Menschen ins Auditorium, im Parkett adrett gekleidet, auf den Rängen bunt gemischt, manche Familie holt bis in die Ouvertüre hinein das Abendessen nach.

Die von Francesco Cilluffo dirigierten Jerusalemer Symphoniker stört das nicht besonders, ganz oben auf der Tribüne kommt ihre hervorragende Arbeit etwas dünn an. Dafür brillieren, elektronisch verstärkt, der sichere Boris Statsenko als Rigoletto, Hila Fahima als überzeugende Gilda

und die erfreulich stimmgewaltige Oksana Volkova als Maddalena. Das plakative Bühnenbild von Stefanos Lazaridis passt hervorragend in die nächtliche Kreuzfahrerstadt. Gildas langsamer Tod wird begleitet von den Sirenen der Rettungswagen, die der Wind von der Khativat-Yerushalayim-Straße herüberweht – übrigens nicht Bestandteil der Originalinszenierung von David Pountney, auch nicht der Adaptierung für das Festival durch Julia Pevzner. Aber durchaus eine angemessene Überleitung in das abendliche Treiben der lebendigen Multi-kulti-Metropole.

Die Vorstellungen in der Zisterne sind aber nicht die einzigen Möglichkeiten, den musikalische Output der Israelischen Oper zu erleben. Am dritten Tag des Festivals ist es eine Reihe von Konzerten, die eine etwas intimere Annäherung ermöglichen, ganz besonders die „Italian Celebration“ im Museum für italienisch-jüdische Kunst. Untergebracht ist es im 1887 fertiggestellten Deutschen Hospiz, das auch schon als Schule für syrische Mädchen diente. In den 1940er-Jahren erhielt die italienische Gemeinde die Genehmigung, dort ihre wöchentlichen Shabbat-Gebete zu sprechen. Seit 1951 tut sie dies im prachtvollen Ambiente der Synagoge von Conegliano; zu Yom Kippur 1918 hatte dortselbst der k. u. k. Militärab-

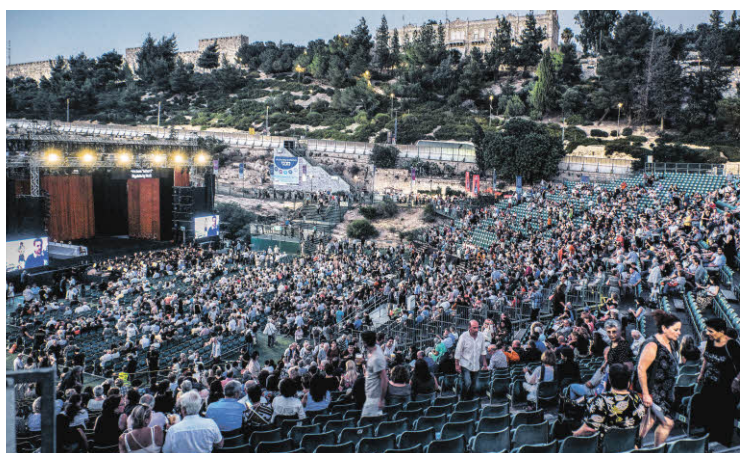
biner Harry Deutsch den letzten Gottesdienst zelebriert, 1951 wurde das Interieur samt vergoldeten Rokokoschnitzereien geborgen und nach Jerusalem verschifft.

Zum Gebet gesellt sich nun italienisches Liedgut und Belcanto, von Absolventinnen des Opera Studios, der Nachwuchsschmiede der Tel Aviver Oper, vorgetragen. Und für die Kleinen gibt’s unter anderem am Samstag im Science Museum „Die Zauberflöte“ auf Hebräisch. Jerusalem für alle, was die Musik betrifft, stimmt das also schon!

Israels bekanntestes Opernereignis war seit 2010 jenes in Masada, nächstes Jahr zieht man vom Toten ans Rote Meer nach Timna um, der Abstecher von Jerusalem wird dann ein wenig weiter. Heuer bespielt man dafür Ende Juli den Burghof von Akko – die „Entführung aus dem Serail“ passt auch wirklich gut in die Kreuzritterfestung am Ostende des Mittelmeers. Auch hier werden wieder junge Talente aus dem Studio und bekannte Stars ihr Bestes geben, natürlich in Deutsch singen, aber hebräisch und arabisch sprechen. Klingt interessant, vielleicht ein wenig verwirrend, aber es läuft ja der englische Text über den Bildschirm. So versteht’s dann wirklich jeder. Und am Flughafen wundert sich schön langsam auch keiner mehr, wenn man der Oper wegen nach Israel reist!



Boris Statsenko in der Maske.



Aufführungsort Sultan’s Pool.

INFORMATION

Anreise: Direktflüge nach Tel Aviv gibt es ab München mit Lufthansa oder Arkia Airline, ab Wien mit Austrian, www.austrian.com.

Einreise: Wenn im Pass Stempel von arabischen Staaten oder dem Iran vorhanden sind, ist mit einer zusätzlichen Sicherheitsbefragung zu rechnen.

Das Israeli Opera Festival 2016 dauert noch bis Ende Juli, www.jerusalem-opera.com

Informationen zu Jerusalem: www.itraveljerusalem.com
www.thedavidcitadel.co.il